

Kristina Jaspers, Nils Warnecke, Rüdiger Zill (Hg.): Wahre Lügen: Bergman inszeniert Bergman

Berlin: Bertz + Fischer 2012, 155 S., ISBN 978-3-86505-219-3, € 14,90

Der Titel der Aufsatzsammlung *Wahre Lügen: Bergman inszeniert Bergman* ist ebenso ambivalent wie anspielerisch, und stimmt zugleich auf Inhalt und Tenor der versammelten Aufsätze ein. „Wahre Lügen“ sind ein Paradoxon, ein *contradictio in adjecto* gleichsam. Denn können Lügen ihrem Wesen nach wahr sein, oder liegt vielleicht in der Lüge manchmal die eigentliche Wahrheit? Und doppeldeutig ebenso die Formulierung „Bergman inszeniert Bergman“, da sie einerseits implizieren könnte, dass der Regisseur sich und sein Leben, spiegelbildlich in seinen Filmen in Szene setzt – jene Gretchenfrage, die schlussendlich nie ganz beantwortet werden kann/soll – andererseits aber mithin als ironischer Seitenhieb auf die Inszenierungssucht eines jeden bekannten Künstlers hindeuten könnte, die auch beim selbsterklärten Einzelgänger und partiell Misanthropen Ingmar Bergman zu Tage tritt.

Die Themenkomplexe von Lüge und Wahrheit, vom Suchen nach der finalen Wahrheit, vom Spiel mit dieser und gleichsam mit der Lüge, von den notwendigen wie unvermeidbaren Interdependenzen dieser beiden Antagonisten, handeln alle Bergman-Filme. Freilich in verschiedenen Variationen aber immer sind die Lebenslügen und ihre Entlarvung Kernthemen

bei Bergman. Die vertretenen Beiträge setzen sich aus den unterschiedlichen Wissenschaften zusammen: sowohl die Medien- und Filmwissenschaft, die Literaturwissenschaft, als auch die Psychologie und die Theologie leisten den Versuch dem mitunter kryptischen Werk Bergmans näher zu kommen, es bisweilen konträr zur gängigen Leseart zu erforschen, und hierdurch neue bemerkenswerte Akzente in der umfassenden Bergman-Forschung zu setzen. Im ersten Beitrag von Nils Wernicke und Rüdiger Zill „Vom Nutzen und Frommen der Lüge für die Wahrheit. Ein Querschnitt im äußerst moralischen Sinne“ (S.10-28) werden chronologisch die Filme *Krise* (1946), *Das Gesicht* (1958), *Persona* (1966), *Herbstsonate* (1978) und *Fanny und Alexander* (1982) daraufhin analysiert, wie die Lüge als Mittel gleichsam legitimiert wird, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen oder um die schmerzende Wahrheit besser ertragen und fassen zu können. Die Autoren gehen dabei filmanalytisch vor, bewegen sich nah an den zitierten Filmen, und erläutern ihre Thesen an ausgewählten Szenen und Sequenzen. Dieser Beitrag ist insofern exzellent, als er auf Filmbeispiele aus den unterschiedlichen Zeitabschnitten des bergmanschen Œuvres detailliert eingeht und anhand dieser jene Veränderungsprozesse und Entwicklungslinien skizziert, die die Filmästhetik

Bergmans, aber auch seine inhaltlichen Akzentverschiebungen bezüglich des Themas Wahrheit und Lüge begleiten.

Inwieweit Bergman seine Person für bestimmte Zwecke inszeniert und inwieweit dies in sein Filmschaffen hineinreicht, wie also das vielfach kontroverse wie spannungsvolle Verhältnis Autor-Werk sich bei Ingmar Bergman manifestiert, bespricht Filmwissenschaftler und Bergman-Experte Jan Holmberg in seinem Aufsatz „*Ingmar Bergman als ‚Ingmar Bergman‘*“ (S.28-42). Er beruft sich hierbei auf Autorenkonzepte von Paul de Man, Jorge Luis Borges, oder auch Michel Foucault und geht in extenso auf Bergmans Biographie *Laterna Magica* (Aus dem Schwedischen, 2011) ein, um zu exemplifizieren, wie schwierig – zumal für die Wissenschaft – der Umgang mit autobiographischem Material ist. Und das bei einem Regisseur wie Ingmar Bergman, der nach eigenen Aussagen Fiktion und Wahrheit in seinen autobiographischen Niederschriften permanent ineinander übergehen lässt. Holmberg koppelt seine Beobachtungen und Ergebnisse auch an konkrete Filmbeispiele. Dem voraus geht eine generelle und nicht minder wertvolle Auseinandersetzung mit dem Genre der Autobiographie.

Diametral zur vorherrschenden Leseart analysiert Miriam Schaub in ihrem Beitrag (S.75-95) Bergmans Film *Aus dem Leben der Marionetten* (1980); indem sie eine alleinige psychoanalytische Deutung des Films als nicht hinreichend und verkürzt verwirft und vielmehr auf das Vexierspiel der Medien Theater und Film rekurriert, das sich

Bergman zu eigen macht, eröffnet sie einen neuen durchaus relevanten Interpretationsraum.

Die anderen Aufsätze – in diesem überschaubar und klug bebilderten Band – verfügen allesamt über einen hohen Reflexionsgrad und bereichern mit ihren Fragestellungen sicherlich die aktuelle Bergman-Forschung. Wenngleich naturgemäß alle Beiträge ihre fachspezifische Ausrichtung und Akzentsetzung vorgeben, kommen sie dem bisweilen sperrigen Werken des Filmautoren näher. Indes stellen sie die Begriffe von „Wahrheit“ und „Lüge“ in den bergmanschen Kosmos und versuchen diese wo möglich mit ihren Fragen zu vertäuen.

Sven Weidner
(München)